Spinnerei : Weberei

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **49 (1942)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die kurzfaserige Baumwolle (Fasern von 28 mm Länge und darunter), für welche Indien stets der Hauptweltlieferant gewesen ist, erfreut sich bei der nordamerikanischen Textilindustrie, hauptsächlich auf dem Gebiete der gemischten Baumwoll-Wolldeckenerzeugung einer immer größeren Nachfrage.

Weiter oben wurde kurz auf Indiens Kriegsindustrie hingewiesen. In dieser Beziehung sei erwähnt, daß Indien, im Verfolge der Versorgungskonferenz von Delhi (1940) auf gewissen industriellen Gebieten zum Hauptlieferanten der britischen Länder des sogenannten „Eastern Group" (östliche Gruppe) und in gewisser Beziehung selbst für Großbritannien geworden ist. In diesem Zusammenhange spielt auch die Textilindustrie Indiens eine erhebliche Rolle. Ueber den Umfang der Textilaufträge der Länder der östlichen Gruppe an Indien ist offiziell nichts Näheres bekannt; es wurde nur hervorgehoben, daß diese Aufträge in den letzten Monaten fast 22 000 000 Yards (1 Yard = 905 mm) Gewebe umfaßten, über 128 000 000 Yards gasdichtes Gewebe usw.

Trotz dieser steigenden Inanspruchnahme im Rahmen der Kriegswirtschaft ist die indische Textilindustrie in der Lage, sich auch der zivilen Ausfuhr zu widmen und diese sogar zu steigern. Die letzteingetroffenen offiziellen indischen Textilausfuhrdaten weisen auf eine namhafte Erhöhung hin. Die zivile Ausfuhr von Baumwollstückgut erreichte im Februar 1941 49 000 000 Yards gegenüber 40 000 000 Yards im vorausgegangenen Januar. Der Fortschritt wird noch besser ersichtlich, wenn man bedenkt, daß dieser Ausfuhrzweig im Februar 1940 nur 23 000 000 Yards erreichte. Gegenüber dieser Gesamtausfuhr von 89 000 000 Yards für die beiden ersten Monate 1941 ergab sich eine Gesamteinfuhr an Baumwollstückgut von nur 66 000 000 Yards, somit ein Ausfuhrüberschuß von nicht weniger als 23 000 000 Yards, während sich in den gleichen Monaten 1940 in dieser Beziehung ein Einfuhrüberschuß von 27 000 000 Yards gezeigt hatte.

Schließlich sei noch kurz erwähnt, daß Indien mit seinen 389 000 000 Einwohnern (März 1941) einer der wichtigsten Konsumenten an Rayongeweben in der Welt ist. In Verbindung mit dieser Tatsache war Japan, in der Weltrayonerzeugung an zweiter Stelle stehend, Indiens bedeutendster Lieferant. Im Jahre 1938 führte Indien 38 100 000 Yard Rayongewebe ein, im Jahre 1939 47 700 000 Yards; von diesem letztgenannten Quantum stammten 45 700 000 Yards aus Japan, und nur 2 000 000 Yards aus übrigen Herkunftsländern. Des weiteren führte Indien im Jahre 1939 6 900 000 Yards gemischter Rayongewebe (Baumwolle und Rayon) ein, wovon der Hauptanteil ebenfalls auf die Rechnung Japans kam. E. A.

ROHSTOFFE

Italien: Seidenernte 1942. — Die Vorbereitungen für die Seidenernte des laufenden Jahres sind im Gange und werden von der Behörde nachdrücklich unterstützt, da Italien großen Wert darauf legt, eine möglichst große Coconernte zu erzielen. In Versammlungen, die in Mailand und Turin stattgefunden haben, wurde auf die Wichtigkeit der Seide als eines wirtschaftlichen Tauschmittels erster Ordnung für Italien hingewiesen. Der Preis für das Kilogramm Cocons wird für 1942 auf 25 Lire festgesetzt, gegen 21 und 22.50 Lire im Jahr 1941; darüber hinaus soll eine Preiserhöhung namentlich in denjenigen Provinzen stattfinden, in denen die Cocons einen höheren Ertrag als 1 kg Seide auf 10 kg frische Cocons abwerfen.

Die Anstrengungen Italiens, die Coconernte wieder auf den Stand früherer Jahre zu bringen, sind verständlich und zweifellos nicht nur eine Kriegserscheinung. In den Friedensjahren 1926—1930 wurde eine Coconernte von durchschnittlich mindestens 50 Millionen kg erzielt, der eine Rohseidenmenge von mindestens 5 Millionen kg entsprach. Dann ging es abwärts und für das Jahr 1938 wird eine Coconernte von nur noch knapp 20 Millionen kg ausgewiesen. Die Ernte des Jahres 1940 stellte sich auf rund 33,5 Millionen kg. Das Ergebnis 1941 wurde nicht veröffentlicht, dürfte aber nicht mehr als 26 bis 27 Millionen kg betragen haben. Es wird sich nun zeigen, ob der Ertrag der diesjährigen Coconernte den Erwartungen der italienischen Wirtschaftskreise entsprechen wird.

An der italienischen Seidenerzeugung ist zurzeit das Deutsche Reich in stärkstem Maße beteiligt; es ist der Hauptabnehmer italienischer Seiden und hat sich vertraglich einen Anteil von 62% der letztjährigen Seidenernte zugesichert; da für den italienischen Verbrauch 28% vorbehalten werden, so müssen sich die übrigen europäischen Absatzgebiete, die als Abnehmer heute allein in Frage kommen, mit rund 10% oder einem Posten von etwa 200 000 bis 300 000 kg begnügen. Angesichts der außerordentlich hohen Rohseidenpreise ist allerdings die Nachfrage stark zurückgegangen und bis jetzt läßt sich, wenigstens in der Schweiz, ein Mangel an Rohseide nicht feststellen.

SPINNEREI - WEBEREI

Praktische Ueberlegungen bei der Ausarbeitung neuer Bindungen

Die Beurteilung von Gewebebindungen ist ein Thema, über das ich schon lange gern einen Meinungsaustausch gesehen hätte. Daher bin ich Herrn Praktikus sehr dankbar dafür, daß er als erster darüber in unserer Zeitung eine interessante Abhandlung gebracht hat.

Was mich nun veranlaßt, mich in dieser Sache ebenfalls zu äußern, ist die vom Verfasser angewendete Art der Zählung der Kettfaden-Hebungen, die er als Einzelhebungen vornimmt. Nach meiner Ansicht sollen nur die Kreuzungs-Hebungen gezählt werden, da nur die Kreuzungs-Uebergänge vom Tieffach bei einem Schuß zum Hochfach beim nächsten Schuß als Hebung bezeichnet werden sollen. Das soll also heißen, daß da, wo ein Kettfaden 2-, 3- oder 4mal nacheinander aufgeht, diese wiederholte Hebung nur einmal gezählt werden soll, denn nur die Kreuzungs-Hebungen bewirken eine größere Längen-Beanspruchung des Fadens.

Bei diesem System kommt dann auch die Mehrbeanspruchung einzelner Kettfäden bei teilweiser Taffet-Bindung, auf die der Verfasser bei Bindung 2, 3 und 4 aufmerksam macht, ohne weiteres in den vermehrten Hebungszahlen zum Ausdruck.

Die Richtigkeit dieses Systems zeigt sich am besten an folgenden zwei grundverschiedenen Bindungen:

1. Satin double face, 8bindig.

Die Kettfäden des obern Gewebes heben im Rapport 7 mal, zählen also bei Annahme der Einzelhebung 7. Vom untern Gewebe heben die Kettfäden nur 1 mal; also wäre das Verhältnis 7 : 1.

Nach der Kreuzungstheorie zählen aber die Oberfäden, weil 7mal nacheinander gehoben, nur 1mal, also gleich wie die Unterfäden. Dies stellt auch die richtige Lage fest, denn beide Fäden machen einen gleichen Weg, nur liegt der eine Faden 7mal oben in gleicher Weise, wie der andere Faden 7mal unten liegt. Dieses Gewebe wird man daher, sofern nicht Gründe anderer Art vorliegen, ganz gut einbäumig machen können.

2. Faille française mit 4 Faden Poil- und 1 Faden Taffet-Bindung, 4schüssig.

Im Rapport von 8 Schüssen heben die Poil-Fäden 4mal nacheinander, die Taffet-Fäden 4mal einzeln, was bei Annahme der Einzelhebungen Gleichheit der Hebungen bedeuten würde. Nach dem Kreuzungssystem haben aber die Poilfaden nur eine Hebung, somit drückt sich der Unterschied im Einweben sehr gut in den Zahlen 4 : 1 aus. Dieser Artikel kann daher ohne Zweifel nur zweibäumig hergestellt werden.

Betrachten wir nun nach diesem Kreuzungs-Grundsatz die angeführte Bindung 1, so finden wir, daß nicht die beiden Fäden 3 und 8 mit 3 Hebungen am wenigsten in der Länge

beansprucht werden, sondern die beiden Faden 5 und 6 mit nur 2 Kreuzungs-Hebungen. Die daneben liegenden Faden 4 und 7 mit je 4 Hebungen werden am meisten einweben, während alle übrigen Faden mit 3 Hebungen mittleres Einweben haben.

Bei den übrigen Bindungen 2, 3 und 4 liegen die Verhältnisse ähnlich; eine einbäumige Ausführung dieser Bindungen ist je nach Material und Einstellung schon etwas gewagt. Da auch Mängel anderer Art sich bemerkbar machen, ist eine Musterung derselben nicht zu empfehlen, auch schon deshalb, weil die Patronenbilder nicht so hervorragend sind, daß nicht andere, besser verteilte Bindungen den Vorzug finden sollten.

Gerne würde ich erfahren, wie andere Berufskollegen sich darüber aussprechen. K. Z.

Der Werkmeister nimmt in unserer aufstrebenden Textil-Industrie eine immer wichtigere Stellung ein. Das ist sehr erfreulich, denn er gehört in Wirklichkeit mit zu den Stützen unserer Wirtschaft. Darum haben nicht nur unsere Arbeitgeber-Verbände, sondern auch der Staat und die von ihm oder von Korporationen gegründeten Fachschulen das größte Interesse darin zu suchen, daß tüchtiger Nachwuchs heranreift. Schon in der Primar- und Sekundar-Schule muß ein Augenmerk auf die Schüler gerichtet werden, die sich eignen könnten für die weitere Ausbildung in bestimmter Richtung, damit man sie beizeiten zielgemäß einstellt. Nicht jeden jungen Mann kann man in der Textil-Industrie brauchen, er muß gar manche besondere Eigenschaft haben. Vor allem sollten ihm Arbeitsfreude und Geschicklichkeit angeboren sein als Grundpfeiler des Berufes. Mehr ideale als materielle Veranlagung bilden vielleicht das Erbe von den Eltern. Kommt dazu noch eine gesunde Auffassungsgabe und eine ererbte Fähigkeit, bezw. der Sinn für die Betätigung in der Spinnerei, Weberei, Färberei, Stoffdruckerei und Appretur, für die Mechanik, das Zeichnen, Rechnen und verschiedene andere wichtige Fächer, so gibt es aus ihm möglicherweise einen guten Mitarbeiter. Damit will gesagt sein, daß man schon frühzeitig genug eine gewisse Auslese und Bestimmung trifft. Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten, und das trifft namentlich auch für den späteren Werkmeister zu. Ein bewährter Berufsberater, es muß gar nicht der amtliche sein, kann eventuell mitwirken, ohne daß irgendwie ein Zwang ausgeübt wird. Nach der Sekundarschule beginnt die Berufslehre von mindestens drei Jahren, und in dieser Zeit wird der Grund für die spätere Lebensexistenz gelegt. Auf diesen währschaften Boden kommt alles an. An diesem fehlt es eben sehr häufig, sodaß die Existenz eine mehr oder weniger unbefriedigende wird. In der Maschinen-Industrie, Holzverarbeitung und vielen andern Gewerben wurde die Lehrzeit offiziell auf 3 bis 4 Jahre festgelegt und man findet das heute ganz selbstverständlich. Nicht in allen Zweigen der Textil-Industrie denkt man so, sondern läßt sich keine Vorschriften machen bezw. von andern Erwägungen leiten. Darum kann zumeist auch die sehr wertvolle gewerbliche Fortbildungsschule nicht richtig eingreifen zur Förderung bestimmter Allgemein-Kenntnisse. Dieses wilde Verfahren in der Entwicklung eines Jünglings, der einmal einen Werkmeister in der Textil-Industrie geben soll, trug schon viel bei, daß unbefriedigende Zustände herrschten. Solche endlich zu beseitigen, wäre sehr wünschenswert. Erst nach einer regelrechten praktischen Lehrzeit, während welcher ein junger Mann auch eine bestimmte körperliche und geistige Lebensreife erlangt hat, sollte die höhere Fachschulung einsetzen für diejenigen Elemente, die sich als weiterentwicklungsfähig erwiesen haben. Darauf gehen die Bestrebungen aller Lehrfachmänner der Handwerker- und Gewerbeschulen hinaus und letzten Endes auch diejenigen, welche die Männer der Psychotechnik, Rationalisierung und Förderung unseres industriellen Nachwuchses überhaupt anstreben. Es muß ein bestimmtes System in die ganze Ausbildung gebracht werden. Von diesen Gedanken würde man sich leiten lassen, wenn es gelänge, der Webschule Wattwil eine Lehrwerkstätte für die Weberei anzugliedern, mit einer ähnlichen Bestimmung, wie die Metallarbeiter-Schule in Winterthur. Seit Jahrzehnten arbeitet man in dieser Richtung und erst in neuerer Zeit nahm die Sache eine etwas bestimmtere Gestalt an.

Regelrecht angelernte und dann fachtechnisch bis zu einem gewissen Grad durchgeschulte Werkmeister sind die für unsere Industrie und Wirtschaft wichtigsten Mitarbeiter. A. Fr.

MODE-BERICHTE

I. Schweizer Modewoche Zürich 1942

28. Februar bis 15. März.

Vor wenigen Monaten beherbergte das Kongreßhaus die erste schweizerische Ausstellung für Neustoffe. In wenigen Wochen wird daselbst die I. Schweizer Modewoche zur Durchführung gelangen.

Eine Schweizer Modewoche in Kriegszeiten! Ein gewagtes Unternehmen, jetzt, wo doch fast alle Textilwaren, die Schuhe und was man sonst im Haushalt alles braucht, nur noch gegen Marken gekauft werden kann!

So oder ähnlich mag man wohl in manchen Kreisen denken, wo man den Begriff „Mode" mit Luxus verwechselt. In der Textilindustrie, die durch die launenhafte Mode stets angeregt und befruchtet wird, weiß man allerdings besser, daß Mode und Luxus zwei voneinander wesentlich verschiedene Begriffe sind. Wenn die schweizerische Textilindustrie gegenwärtig nur auf „Luxus" eingestellt wäre, dann ginge es ihr jedenfalls bedenklich schlecht. Und wenn z. B. die Seidenindustrie früher ganz besonders auf „Qualität" eingestellt war, so hat sich unter dem Zwang der Zeit und der Verhältnisse seither eben manches geändert. Gewiß, die zürcherische Seidenindustrie ist auch heute noch stolz auf ihren traditionellen Ruf als Qualitätsindustrie; sie hat sich aber schon längst auch den Forderungen der Zeit angepaßt. Und die Zeiten beeinflussen auch die Mode. Daher ist Mode schließlich nichts anderes, als die Art sich zu kleiden.

Die geplante Veranstaltung darf sich mit vollem Recht Schweizerische Modewoche nennen, denn es beteiligt sich daran in einem gewissen Sinne das ganze Land. Vom Bodensee bis zum Genfersee, vom Rhein bis zu den südlichen Gestaden des Luganer- und des Langensees werden alle in irgend einer Beziehung zur Mode stehenden Gewerbe und Industrien daran teilnehmen. Die St. Galler Stickerei-Industrie wird die Märchen von ihrem Niedergang Lügen strafen, die alte Zürcher Seidenindustrie wird beweisen, daß sie auch heute noch auf der Höhe der Zeit steht, die Basler Bandindustrie wird mit Erzeugnissen aller Art reichhaltig vertreten sein, die Berner Leinenindustrie, die ostschweizerische Baumwollindustrie und die schweizerische Wollindustrie werden kund und zu wissen tun, daß sie in der Lage sind, jedem Bedarf und jedem Geschmack entsprechen zu können.

Ueber die Idee und die Gestaltung der I. Schweizer Modewoche sei erwähnt, daß sie in drei Hauptabteilungen zerfällt: Ausstellungsteil; modische Veranstaltungen; Film-Vorführungen, Vorträge und Veranstaltungen in kleinerem Rahmen.

Die Ausstellung wird im Vorraum des Vestibüls in graphischen Darstellungen die Bedeutung der Textil- und Bekleidungs-Industrien und der Modegewerbe im Rahmen der schweizerischen Volkswirtschaft veranschaulichen. Dadurch soll der gesamten Oeffentlichkeit zum Bewußtsein gebracht werden, daß die I. Schweizer Modewoche eine Demonstration der zweitgrößten Wirtschaftsgruppe der Schweiz ist, die über 200 000 Menschen Arbeit und Brot vermittelt. Dem Gang der Erzeugung entsprechend, werden sodann im Parterre-Vestibül all die verschiedenen Rohstoffe: Baumwolle und Flachs, Seide und Wolle, Kunstseide und Zellwolle usw., die mannigfaltigen Garne und Zwirne sowie die verschiedenen modischen Zutaten zu sehen sein. Im großen Kongreßsaal folgen die Stoffe und anschließend die Fertigfabrikate: Couture, Konfektion, Hüte, Pelze, modische Uhren und Schmuck, Lederwaren und weitere modische Erzeugnisse. Im kleinen Tonhalle-Saal werden die Besucher Gelegenheit haben, historische Moden und Maskenkostüme zu bewundern, den Vorführungen einer Modeschule beiwohnen, die wissenschaftliche Untersuchung von Textilien betrachten und sich auch über die Mode als Wirtschaftsfaktor belehren lassen zu können.

Während der ganzen Dauer der I. Schweizer Modewoche